Ressort: Kultur

Die Stühle von Eugene Ionesco am Berliner Ensemble

Die Abwesenheit von Allem

Berlin, 22.06.2016, 09:56 Uhr

GDN - Die tragische Farce “Die Stühle“ von Eugène Ionesco ist derzeit in einer verhaltenen Inszenierung von Sebastian Sommer am Berliner Ensemble zu sehen. Traute Hoess und Martin Seifert überzeugen als altes Ehepaar, das am Ende des gemeinsamen Lebensweges angelangt ist.

Poppet und Semiramis, ein altes Ehepaar, scheinen die letzten verbliebenen Menschen in einer apokalyptischen, verlassenen Welt zu sein. Sie leben auf einer Insel, umgeben von stinkendem Wasser und schwelgen in Erinnerungen, womöglich um der Trostlosigkeit ihres Daseins zu entfliehen.
Die beiden erwarten die baldige Ankunft ihrer illustren Gäste - darunter unter anderem Präsidenten, Gelehrte, Wissenschaftler, Musiker, Briefträger, Artisten, Politiker, Chromosomen und Federhalter - die in der Folge derart zahlreich erscheinen, dass sich die beiden Alten zunehmend hektisch gezwungen sehen, mehr und mehr Stühle herbeizuschaffen. Doch die Besucher bleiben unsichtbar und sind ausschließlich in der Fantasie von Poppet und Semiramis existent.

Schließlich erscheint, angekündigt von Fanfaren, sogar der Kaiser höchstpersönlich, sodass der herbeigesehnte Moment für Poppet endlich gekommen zu sein scheint, seinen Gästen und damit der Nachwelt seine persönliche Botschaft zu verkünden. Hierfür hat er eigens einen Berufsredner engagiert, der die Quintessenz seiner gemachten Lebenserfahrungen angemessen vortragen soll. Für Poppet und Semiramis scheint in diesem Augenblick das persönliche Glück nicht mehr steigerbar und sie begehen, noch bevor der mittlerweile eingetroffene Redner zu seinem Vortrag ansetzt, scheinbar glücklich und zufrieden Selbstmord.

Der französisch-rumänischer Schriftsteller Eugène Ionesco (1909 - 1994) erlangte vor allem mit dem Stück “Die Nashörner“ aus dem Jahr 1959 internationales Ansehen. Die Uraufführung seines erst dritten Theaterstücks “Die Stühle“, das er selbst als “tragische Farce“ bezeichnete, erfolgte 1952 in Paris und muss zunächst - mittlerweile gilt es als häufig aufgeführter Klassiker des absurden Theaters - als Misserfolg angesehen werden. Nachdem es sich ohnehin als schwierig erwiesen hatte, ein Theater zu finden, das bereit war, dieses surreale Stück zu inszenieren und den Zuschauern eine zur damaligen Zeit sicherlich befremdliche Vorführung zuzumuten, blieben in Paris die Stühle im Zuschauerraum ähnlich leer wie jene auf der Bühne.

“Du hättest etwas im Leben werden können. Du hättest Chef werden können“, hält Semiramis ihrem Ehemann wiederholt vor. Es ist ein Leben im Konjunktiv, das die beiden führen. Ziellos irren sie durch ihre Wohnung, in der nichts auf irgendeine Form von Besitz hindeutet, klammern sich an Rituale, um die Konfrontation mit ihrem persönlichen Scheitern abzumildern sowie an ihre persönliche Botschaft, an der jedoch - die leer bleibenden Stühle machen es schmerzhaft deutlich - niemand Interesse zu haben scheint.

Das Stück erinnert einerseits an die melancholische Trostlosigkeit der Texte von Samuel Becket, die aber - wie in vielen Stücken Ionescos - gepaart ist mit einem gemächlich einsetzenden und stetig unsinniger erscheinenden Nonsens, der zunehmend verwirrender wird, bevor das Stück in einem vollständigen Stillstand zu enden scheint.
Die Sinnlosigkeit und Leere umfasst dabei nicht nur die Protagonisten auf der Bühne, sondern auch das Theater als kulturelle Institution. Belehrungen, die Suche nach Erklärungen, Lösungen und Alternativen, wie sie beispielsweise die Stücke seines Zeitgenossen Bertolt Brecht prägten, erfolgen bei Ionesco ausdrücklich nicht.

Ionesco äußerte sich wenig zu einer möglichen Interpretation des Stückes, betonte aber, dass keineswegs das missglückte Leben des Ehepaares das Thema des Stückes sei, sondern die titelgebenden Stühle, die das gesamte Stück über leer bleiben. Es gehe um “die Abwesenheit der Menschen, die Abwesenheit des Kaisers, die Abwesenheit Gottes, die Abwesenheit der Materie, die Unwirklichkeit der Welt, die metaphysische Leere; das Thema des Stückes ist das Nichts [“¦] die Anwesenheit der Unsichtbaren muss immer greifbarer, immer wirklicher werden.“

Doch genau dieses, die Abwesenheit greifbar zu machen, gelingt der Inszenierung von Sebastian Sommer nicht gänzlich. Vielleicht hätte man sich an manchen Stellen mehr Zeit nehmen, dem Schweigen der nicht existenten Gäste mehr Wirkung verleihen und die

Absurdität der Situation stärker hervorheben müssen. In der Inszenierung von Sebastian Sommer stehen eben doch eher die beiden Ehepartner und weniger die leeren Stühle im Fokus.

“Eine gewisse Leere ist wohltuend, auch wenn man sich in ihr befindet", äußerte der verantwortliche Bühnenbildner Johannes Schütz. Dieser Satz scheint insbesondere für “Die Stühle“ bedeutsam zu sein, ist das eigentliche Thema des Stückes doch die Abwesenheit, das Nicht-Vorhanden-Sein und dementsprechend ist die von Johannes Schütz gestaltete Bühne, wie nicht anders zu erwarten war, auf das Wesentliche reduziert.

Die von Schütz kreierten Bühnenbilder stellen die Darsteller in das Zentrum der Aufmerksamkeit und somit blicken die Zuschauer auf der Probebühne des Berliner Ensembles lediglich auf zahlreiche Glühbirnen, schwarze Stühle, die im Verlaufe des Stückes von der Decke hinabschweben sowie auf die beiden Hauptakteure. Traute Hoess, mit ihrem eher derben Auftreten und Martin Seifert, der wunderbar die Melancholie, die den alten Poppet umgibt, spürbar werden lässt, zuzuschauen ist ein Vergnügen.

Ionesco betonte, dass die Schlussszene der wichtigste Augenblick im gesamten Stück sei. In diesem Moment solle das Publikum mit dem Anblick leerer Stühlen auf einer weitestgehend leeren Bühne konfrontiert werden. Papierschlangen und nutzloses Konfetti sollen dabei das Gefühl von Trauer, Leere und Ernüchterung vermitteln. Die Inszenierung am Berliner Ensemble verzichtet auf dieses ausdrucksstarke Schlussbild, leider ohne eine wirkungsvolle Alternative anzubieten.

Auch die Rolle des Redners ist im Vergleich zur Vorlage reduziert und damit erneut eine potenzielle Wirkung gemildert worden.
Erhalten geblieben ist selbstverständlich die Tatsache, dass der Redner zwar einige hilflose Gesten, jedoch kein verständliches Wort hervorbringt, sodass statt der herbeigesehnten Rede nichts bleibt “¦ außer leerer Stühle.

Ionesco düpierte zur Zeit der Uraufführung mit seinem Ansatz von Theater die Erwartungen vieler Kritiker, Theatermacher und Zuschauer, denn erhoffte Erklärungen und Perspektiven für eine Welt, die sich kurz nach dem Gräuel des Zweiten Weltkrieges im Umbruch befand, blieben aus. Ionesco setzte der Suche nach Sinn das sinnfreie Rücken von leeren Stühlen entgegen. Aus heutiger Sicht ist erkennbar, dass diese Sinnlosigkeit weitaus mehr Sinn ergibt, als manche Deutungsversuche der Historie. “Wer sich an das Absurde gewöhnt hat, findet sich in unserer Zeit gut zurecht.“ (Eugène Ionesco)

Bericht online:
https://www.germandailynews.com/bericht-74288/die-stuehle-von-eugene-ionesco-am-berliner-ensemble.html

Redaktion und Veranwortlichkeit:
V.i.S.d.P. und gem. § 6 MDStV: Mario Graß

Haftungsausschluss:
Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der veröffentlichten Meldung, sondern stellt lediglich den Speicherplatz für die Bereitstellung und den Zugriff auf Inhalte Dritter zur Verfügung. Für den Inhalt der Meldung ist der allein jeweilige Autor verantwortlich. Mario Graß

Editorial program service of General News Agency:
UPA United Press Agency LTD
483 Green Lanes
UK, London N13NV 4BS
contact (at) unitedpressagency.com
Official Federal Reg. No. 7442619